

Der gefesselte Torso

Autor(en): **Ullmann, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 11: **Wessen Architektur? = A qui l'architecture? = Whose architecture?**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gefesselte Torso

In der letzten Phase erscheint das einsame, aus einer Baugrube herausragende Haus in der Dorotheenstrasse 105 wie ein abgetakelter Torso. Ein Rest an hochherrschlichem Glanz verrät die mit Klinkern verzierte Fassade; gekappte Quergebäude haben dieses Fragment in die Höhe schiessen lassen. Eine demolierte Erinnerung an grossbürgerliche Wohnkultur, die Berlins Mitte um die Jahrhundertwende als Grosstadt anziehend machte.

Requisiten dieser Art brauchen nicht unbedingt das Signet der Denkmalpflege, um in der gewalttätigen Umbruchphase, die Berlins Zentrum gegenwärtig durchläuft, aufzufallen. In der Stadtwüste rund um das Brandenburger

Tor kündigen solche Zeitzeugen vergangener Epochen Abbruch und Aufbruch gleichermaßen an.

Von der Baustelle zur Schaustelle zum Kunstereignis: Wer wie der Grieche Jannis Markopoulos geschickt mit Seilen umzugehen weiss, hat kaum Mühe, aus einer Fessel- und Verschnüraktion ein populäres Schauereignis zu machen. «Was gefesselt wird, bleibt», lautet das Glaubensbekenntnis des Künstlers, der selbstbewusst genug ist, um ein Jahr nach Christos spektakulärer Reichstagsverhüllung seine Fesselungskünste an einem Torso zu erproben und den Zeitbruch zwischen Alt und Neu auf emotionaler Ebene zu vertiefen.

Berlins aufgewühlte Leere schafft ungewohnte

Raumdimensionen. Jannis Markopoulos hat auch in seinem vierten Kunstwerk an seinem Leitmotiv – dem Fesseln – festgehalten; sein Aufwand an Polypropylylenseilen ist imponierend, die künstlerische Ausstrahlung bleibt eher marginal. Die roten, über 50000 m diagonal gespannten Armierungsseile verdichten sich zu transparenten Raumschraffuren, verfremden Wand, Haus und Block zu einem märchenhaften Ort, dessen verwildertes Ambiente im Kontrast zur Titelfindung des Kunstobjektes steht.

Erinnern? Gewiss, nur die Zeit hat sich längst vom Ort entfernt, und das gefesselte, denkmalgeschützte Objekt scheint durch die Überpointierung der Kunstaktion vom geschichtlichen

Umfeld abgelöst. Ein vagabundierendes Bühnenbild, das zumindest die Schaulust weckt. Weniger ein Festhalten durch Fesseln ist hier das Ziel, es ist eher die Absicht, einen durch Abriss isolierten Baukörper aus der Wüste der Belanglosigkeiten herauszuheben, ihm durch ein visuelles Netzwerk einen Teil seiner verlorenen Bildhaftigkeit zurückzugeben. Ein starkes Bild im florierenden Schaustellergewerbe – und doch nur ein matter Reflex auf Christos mummenverschanztes Reichstagsfragment.

Gerhard Ullmann



